© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

Stufe behaupten. Richtet man den Blick auf die Verhältnisse des Nabelbläschens am Ende des Fötallebens, so ist das des Menschen von B. Schultze bereits in eingehender Weise untersucht worden. Er fand Fettzellen und kohlensaure Salze in wechselnder Menge und schreibt diese Masse einer Fettmetamorphose der Wand des Nabelbläschens und zwar der Bindegewebszellen dieser Wand zu. Nach Kölliker dagegen (Entwickelungsgeschichte p. 325) finden sich zu dieser Zeit Fett und kohlensaure Salze im Innern des Nabelbläschens selbst. Nach meiner eigenen Auffassung haben wir hier die Endstadien des Processes vor uns, der sehr frühzeitig begann. Die oft sehr beträchtliche Anhäufung von Fett- und Körnchenzellen innerhalb des Nabelbläschens und in seiner nächsten Umgebung hat hiernach nichts Auffälliges; sie ist zum größten Theil bedingt durch fettig zerfallene Wanderzellen, zu einem kleineren durch fettig degenerirte Epithelien der Wandung. Interessant ist das häufige Vorkommen von kohlensaurem Kalk besonders in so fern, als auch im Dottersack der Vögel in vorgerückten Stadien kohlensaurer Kalk nachgewiesen worden ist.

6. Zur Naturgeschichte des Flunders.

Von Dr. M. Braun in Dorpat.

Bei einem heurigen Aufenthalt auf Rügen im August untersuchte ich auch kurz den in der Nähe von Putbus bei dem kleinen Badeorte Binz gelegenen Schmachter-See und war überrascht, in einem schmalen Graben, der aus dem See durch einen Kiefernwald nach dem Meere fließt, junge Flundern (*Pleuronectes flesus* L.) von $2^1/_2$—$3^1/_2$ cm Länge zu finden, welche bereits die definitive Form angenommen hatten. Im See selbst konnte ich — freilich mit sehr ungenügenden Netzen — keine Exemplare finden, wohl aber brachte mir ein Fischer solche noch lebend und im süßen Wasser mit der positiven Angabe, sie im See gefangen zu haben; er erzählte mir auch, dass vor Jahren einer seiner Collegen lebende Flundern in den See übergeführt habe, die sich dort vermehrt haben sollten; ihre Jungen seien aber später nach dem Meere gewandert; da nun aber heute erwachsene Flundern im See nach der Aussage des Fischers nicht mehr vorkommen, so bleibt zur Erklärung des Auftretens der jungen Thiere nur übrig anzunehmen, dass die letzteren, deren Vorkommen im Kieler Hafen z. B. bekannt ist, aus dem Meere durch den Graben in den See und umgekehrt wandern. Ältere Thiere sind — so wurde mir versichert — im Graben nicht gesehen worden (doch ist das Vorkommen des Flunders im süßen Wasser z. B. bei Metz, Mainz, in der Themse u. a. O. bekannt), die Jungen fing ich selbst im reinen süßen Wasser des öfteren.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zoologischer Anzeiger

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Braun M.

Artikel/Article: 6. Zur Naturgeschichte des Flunders 594